Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 13 (1864)

Artikel: Die Ersteigung des Wildstrubels : 10,038 Pariser Fuss ü.M.

Autor: Fellenberg, Edmund von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-121255

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Ersteigung des Wildstrubels.

10,038 Parifer Fuß ü. M.

Von

Edmund von Fellenberg,

Bergingenieur.

Dem Wanderer, der vom Berner=Oberlande durch das Simmenthal und Greyerzerland nach der Waadt seinen Weg nimmt, und von Wimmis an nur waldige Abhänge und grune Matten mit niedlichen Sauschen befaet, höher hinauf nur felsige Hörner und kable Schutthalben erblickt, wird es um so willkommener sein, wenn er bei Zweisimmen zu hinterst in dem sich hier öffnenden Obersimmenthale plöglich ein prächtiges Schneegebirge entdeckt, welches auf schroffer Felsenstufe, mit breitem Gletscher befaumt, die Grenze zweier Stämme bezeichnet und den Walliser vom Simmenthaler trennt. Frägt er nach dem Namen dieses Hochgebirges, erhält er die Ant= wort: "Wild strubel und Rätligletscher." hat er sich dieses Prachtgebilde von der Laube des freundlichen Wirths= hauses ein Viertelstündchen lang angesehen, so schnallt er wohl sein Ränzchen fester und sett wohlgemuth seinen Weg fort. Bis vor wenigen Jahren war der Fremdenzug nach

dem Obersimmenthal noch sehr unbedeutend, und verhältniße mäßig wenig Reisende bogen in Zweisimmen links ab, um die an Naturschönheiten so reiche Umgebung des Dorses "Lenk" zu besuchen. Deßwegen möchte es vielleicht nicht ohne Interesse seinen Ausstug auf den Wildstrubel gleichs sam als topographische Schilderung der Umgegend von Lenk dem Leser vorzusühren, da erst seit den letzen Jahren durch die neue Badeanstalt dieses Thal einen bedeutenden Ruserlangt hat.

Donnerstag den 14. August 1856 in der Abendfühle eines herrlichen Sommertages rollte ich in einem kleinen Gin= spänner auf dem gut unterhaltenen Sträßchen von Zweisimmen der Lenk zu, und schon da sehnte ich mich im Stillen, diese eisgekrönten höhen im hintergrunde des Thales qu betreten und einen Blick in jene so wenig bekannten Gletscher= einöden zu werfen. Der Weg von Zweisimmen in die Lenk ist malerisch und bietet viel Abwechslung dar. Gleich ober= halb Zweisimmen schließt sich das Thal einigermaßen zu, auf der linken Thalseite beherrscht vom alten Schloß Blanken= burg; dann öffnet es sich wieder gegen St. Stephan hin, welches mit seiner hübschen Kirche und grünen Matten und Obstbäumen, die hier der milden und geschützten Lage wegen noch gedeihen, auf der rechten Thalseite liegt. Gegenüber von Matten öffnet sich die Schlucht des Fermelthales, in dessen hintergrunde die zackigen Felshörner der Spill= gärten sichtbar werden. Lon hier an wird das Thal wil= der und rauher; nur einzelne schöne Ahorngruppen erquicken noch das Auge durch ihr saftiges Grün, dunkle Tannenwälder bedecken die Abhänge der Berge, unterbrochen von Felsban= dern oder grünen Matten. Der Thalgrund selbst wird sumpfig, da die wild dahin schäumende Simme oft austritt und ihr Bett durch jährlich er neuerten Schutt ausfüllt.

Die Nacht brach heran und die letzten Strahlen der scheidenden Sonne übergossen den Eisdom des Strubels mit zartem Purpur. Kaum vermochte ich die einzelnen Berge noch zu unterscheiden, als ich um 9 Uhr im Dorfe Lenkankam.

Der folgende Tag, Freitag den 15. August, brach mit dem schönsten Wetter beran; einzelne leichte Wölkchen spielten um des Strubels Riesenbau, die Luft war merkwürdig klar und durchsichtig, und vom reichlichen Thau erglänzten in allen Farben die Matten. Ich benutte den Vormittag, um die beiden Quellen zu besuchen, deren starker Schwefelgehalt seither zur Gründung einer Badeanstalt Veranlassung gab. Die Hauptquelle liegt eine gute halbe Stunde vom Dorfe Lenk, oberhalb desselben am Abhange des gegen den Trüttlisberg sich erstreckenden Grates. Der Ort, wo sie entspringt, heißt "an den Balmen," daher "Balmenquelle." Die zweite sowohl an Wassergehalt als an aufgelösten Bestandtheilen schwächere entspringt gerade über dem Dorfe Lenk am gleichen Gebirgsftod und wurde früher zum Baden von den Leuten der Umgegend benutt, wie ein daneben stehendes, unausge= bautes Badegebäude bewies.

In das Dorf zurückgekehrt, erkundigte ich mich sogleich nach einem Führer in die höheren Regionen, wurde jedoch beim Erwähnen von Wildstrubel und Rätligletscher allgemein mit einem höhnischen Lächeln und Achselzucken empfangen. Bis Mittag konnte ich keinen Führer auftreiben, dem mit Ausnahme der Ramplstraße die Sletscherwildniß des Strubels bekannt gewesen wäre. Beim Mittagessen im Wirthshause in der Lenk hatte ich das Vergnügen, mit Herrn Doktor Schmid aus Zweisimmen zusammenzutressen. Bei Tisch wurde natürlich mein Plan besprochen und ich ersuhr, daß der tüchztigste Sletscherkenner jener Gegend Jakob Tritten heiße,

ein teder Gemsjäger, wohnhaft im Boschenried bei'r Lent, welcher felbst herrn Schmid ein Jahr vorher auf den Strubel begleitet hatte. Tritten befand sich zufällig im Dorfe Lent, und bald war der Plan gemacht, die Beschuhung nachgesehen, Viftualien eingepact, ein 40 Fuß langes Seil und eine Eishade mitgenommen und den gestählten Alpenstod in der hand wurde um 4 Uhr Nachmittags aufgebrochen. In der angenehmen Rühle des Abends verfolgten wir die Rampl= straße, die in langsamem Unsteigen nach einer starken halben Stunde in's Iffigenthal einbiegt. Von hier aus sahen wir für diesen Abend zum letten Mal die hohen Felsenwände und klüftigen Gletscher des Strubels, denn von jest anwurde er durch den das Lenkerthal vom Iffigenthälchen trennenden Langerberg und das Laufbodenhorn verdeckt. Der Weg führt hier in einiger Höhe über dem schäumenden Isffigbach hin, der sich aus dem eigentlichen Sochthälchen von Iffigen in prächtigem Fall tosend herunterstürzt. Schon in großer Entfernung hörten wir ein dumpfes Geräusch. Um eine Ede biegend erblickten wir plöglich den glänzenden Silber= streifen in der dunkeln Tannenwaldung und in wenigen Mi= nuten stehen wir am Juge der brausenden Wassermasse, deren aufsteigender Gischt die Gipfel hochstämmiger Tannen befeuchtet; doch — wir hatten keine Zeit zur staunenden Unthätigkeit. Weiter ging's auf der Ramplerstraße fort, bis wir den Tannenwald des Hohberges und den Böschenrieder Wasserfall hinter und unter uns hatten. Dort verließen wir die Ramplstraße, überschritten den Iffigbach auf einem schmalen Steg und stiegen links vom Weg gegen die Einsattelung zwischen dem Laufbodenhorn und Langerberg empor.

Gegen 9 Uhr Abends erreichten wir ein zwischen den höhern Felskämmen des Lausbodenhorns und den bewaldeten Abhängen des Langerbergs gelegenes grünes Plateau, eine tleine Hochebene, auf der die beiden stattlichen Sennhütten des Ritberges liegen. Diese Hütten, mit über 120 Ruhrechten, gehören zu den größten des obern Simmenthals. In der Hütte selbst wurden wir auf's gastlichste ausgenommen. Ein halbes Duzend hochgewachsener schlanker Sennen, starke, schön gebaute Burschen hatten bald einen Ressel Milch auf dem Feuer zurecht gemacht, und mit Schwarzbrod, Simmenthalerzund Ziegenkäse gewährte jene ein vortressliches Abendessen, dann kletterten wir über eine Leiter auf einen dustigen Heusboden, wo wir den Schlaf nicht lange herzaubern mußten.

Um 2 Uhr früh des 16. war Tritten munter und weckte mich; die Sennen hatten uns Milch zurecht gemacht und nach kräftigem Frühstücke traten wir in's Freie. Es war halb 3 Uhr, Nacht, und nur eine leichte Röthe von Often deutete das Herannahen der Morgensonne. Um so herrlicher funkelten die Sterne am dunkelblauen Firmament, kein Laut vernehmbar, als in der Ferne das Rauschen der Gletscherbäche. Die empfindliche Kälte trieb zum Marschiren. Wir wandten unsere Schritte dem Felskamme des Laufbodenhorns zu, überschritten das grüne Plateau der Rigbergalp und fingen nun an, ziemlich steil über Alpweiden gegen den Grat empor zu steigen; noch ragten etliche verkrüppelte und halb abgedorrte Tannen hie und da empor als Zeichen des obersten Randes Baumregion. Desto zahlreicher dagegen wurden die Alpenrosensträucher, durch deren Dickicht wir oft Mühe hatten uns durchzuwinden. Nach einer guten Stunde anhaltenden Kletterns erreichten wir den Grat, der sich nun gegen den Gipfel des Laufbodenhorns felsig, theils als jäh abgerissene Ralkplatten, kaum 2 Fuß breit, theils als breiter Rücken bewachsen emporzieht. Als wir so ziemlich die höchste Höhe des Grates, dicht unter der obersten Felskuppe des Laufbodenhorns, erreicht hatten, wurde ein kleiner halt gemacht,

um die Sonne auf diesem erhabenen Punkte aufgehen zu sehen. Die Aussicht dehnte sich über die Simmenthaler= und Gregerzerberge bis zum blendend weißen Regel des Wildhorns aus. In der Ferne leuchteten die Diablerets und das Olden= horn hervor. Noch lagen die tieferen Thäler in Nacht und Dämmerung begraben, indeß sich die umliegenden Schneeberge rötheten, und heller und heller wurde ein Felshorn nach dem andern von den Strahlen der Sonne beschienen. viertelstündigem Aufenthalt brachen wir auf, kletterten über verwitterte Felsplatten weg, um die höchste Felsenkuppe Laufbodenhorns herum und stiegen auf der andern Seite über eine lange Trümmerhalde in einen wilden Fluh= kessel hinab, der sich gegen das Iffigthälchen, welches unter den bei 2000 Fuß hohen Felsen sich hinzieht, öffnet. Eine lange Viertelstunde wurde gebraucht, bis diese Fels= trümmereinöde überschritten war; dann wieder über Felsen emporkletternd erreichten wir endlich den Grat des "Firstli" oder "Thierbergli's."

Hier sahen wir nun plötlich zu unsern Füßen und ziemlich tief unter uns den mächtigen, terrassensörmig abgestuften Rätligletscher, der die breiten Felsen und Trümmerhalden des Wildstrubels besäumt. Dicht vor uns hatten wir den kleinen Weißhorngletscher, der in den Rätligletscher ausmündet, und gegenüber die runde, vorn steil abgerissene Felskuppe des Weißhorns, rechts im Hintergrunde dieser Gletscherschlucht — Gletscherhörnli und Rohrbachstein.

Es war schon halb 9 Uhr, und wir hatten keine Zeit zu verlieren. Ueber einen mit den schönsten Hochalpenpflänzechen bewachsenen steilen Absturz hinunterspringend, gelangten wir bald zum kleinen Weißhorngletscher, überschritten denselben und betraten hart am Fuße des Weißhorns die gewaltige Seitenmoräne des Käpligletschers, über deren lose Trümmer

wir uns mühsam emporwanden. Ohne alle Schwierigkeiten betraten wir den Gletscher selbst und scheuchten plötlich einen stattlichen Gemsbock kaum 80 Schritte von uns entsernt aus seiner Morgenruhe empor; im Nu jedoch war er unsern Blicken entschwunden. Uebrigens hatten wir auch seinetwegen teine Zeit zu versäumen, denn es galt endlich einmal dem wilden Strubel selbst zu Leibe zu gehen. Hier banden wir uns gegenseitig an das Seil, obgleich der Gletscher noch flach, und auf eine bedeutende Entsernung keine Spalten zeigte, eine Vorsicht, die kein gletschergewandter Führer aus dem Auge lassen sollte.

Obgleich Tritten auf Gemsjagden den Rätligletscher schon öfter überschritten hatte, so fand er ihn dieses Mal in Bezug auf Spaltung und Menge frischen Firns doch wieder bedeutend Bis in die Mitte des wohl anderthalb Stunden verändert. breiten Eisstromes stießen wir auf keinerlei Schwierigkeiten. Dort wandten wir uns füdlich und begannen gegen die obern Firnfelder zwischen Strubel und Weißhorn einige Schründe überspringend, andere taktisch umgehend, emporzu-Einen wunderschönen Anblick bietet der Gletscher, steigen. da wo er um den Juß des Weißhorn's terrassenförmig abfällt und ein wahres Chaos von kühnen Eisnadeln, tiefblauen Schründen und in sich zusammengestürzten Eistafeln bildet. Ein einziger größerer Schrund gab uns viel zu schaffen, da er den Gletscher von einem Ufer zum andern durchschnitt und wir ihn nur an einer einzigen Stelle über eine trügerische Schneebrude überschreiten konnten. Um 111/2 Uhr erreichten wir die Firnebene, welche die Einsattelung bezeichnet zwischen den obersten Schneelehnen des Strubels und Weißhorn's. Hier überraschte uns plöglich ein unerwarteter Anblick; wie durch eine große Fensterbrüftung erblickten wir einen Theil ber Walliseralpen und über weiße Schneefelder leuchteten die

Berneralpen und zunächst Altels und Balmborn bervor. Nun galt es jum legten Stude Arbeit uns ju ftarfen, und bereitwillig wurde der Vorschlag Tritten's angenommen, auf einer aus bem Firn ragenden Felsplatte ein Gläschen feurigen Walliser zu genießen. Von da weg waren wir in wenigen Minuten am Fuße der Firnhänge, die sich gegen den Gipfel des Wildstrubels emporziehen. Der Bergschrund gab uns ebenfalls noch zu schaffen, denn steil und glatt mar die Gis= wand und ein Fehltritt würde uns unfehlbar in den tiefen Schlund geriffen haben. Tritten steuerte auf eine von Schnee entblößte Felstrümmerhalde los, die wir nach einer bangen Biertelftunde erreichten. Rascher aber mühsamer ging's über diese hinauf und nach 1 Uhr erreichten wir die lette, sanft gewölbte Firnkuppe, welche konisch zulaufend die Südspitze des Wildstrubels bildet. Um 2 Uhr war das hehre Ziel erreicht und von der Südspitze des Strubels, 10,038 Fuß über dem Meere, entrollte sich das von keinem Wölkchen getrübte, endlose Panorama. Die Aussicht genauer zu schilbern, die Namen der zahllosen Spigen der Alpenkette zu benennen, die wir von dieser hohen Warte aus saben, ware eine für mich unmögliche Aufgabe gewesen. Nur die haupt= gruppen vermochte ich zu entziffern.

Bunächst übersahen wir die Wildstrubelkette selbst; im Westen auf dieser Kette leuchtete der nächste Rivale des Wildstrubels, das Wildhorn herüber; näher, zwischen Rohrbachstein und Weißhorn durch, zieht sich in einer tiesen Schlucht der Kawylpaß über den Kamm, beherrscht von Rawyl und Mittaghorn. Zu unsern Füßen windet sich in zwei Terrassen der Käkligletscher hinunter. Gegen Süden übersahen wir zunächst ein weißes, beinahe ebenes Firnseld, welches gegen die Semmi den Lämmer en gletscher hinunterssendet, gegen Wallis den jäh abgerissenen Glacier de la

plaine morte. Der Wildstrubel selbst erstreckt sich von der Südspite aus als scharfer Felsgrat, nach Norden senkrecht mehrere hundert Fuß abfallend, nach Süden von steilen Firnfeldern umgeben noch 2 Stunden lang gegen die Gemmi bin, wo deffen außerstes, öftliches Bollwert der Großstrubel heißt. Der höchste Punkt des Wildstrubelgrates erreicht die Höhe von 10,054 Parisersuß über dem Meere, also um ein undedeutendes höher als die Südspiße, auf der wir stehen und die einen eigenen, vom hauptkamme durch eine tief einge= schnittene Gletscherschlucht getrennten Gipfel bildet. Ein einziges großartiges Firnrevier umklammert alle diese Kämme, die oben erwähnte, circa 9000 Fuß über dem Meere liegende Firnebene des Wildstrubelgletschers. Gegen Norden fällt der Wildstrubel sowohl auf Seite des Simmenthals, als gegen Adelboden hinunter, sehr steil ab. Nur in kleinen Resseln und Schluchten vermag der ewige Schnee festzusitzen, dessen schmelzender Ueberfluß sich in schönen Wasserfällen in's Thal ergießt. Dieß die Stizze unserer nächsten Umgebung da oben. Ueber der Gemmi, die wir als tiefe Schlucht faben, gewährte die Altels und das Balmhorn zusammen ein wunder= schönes Ganzes. Rechts davon Rinderhorn; etwas links die Blümelisalp, die von der Seite gesehen beinahe unkenntlich ist für den, der sie von Norden ber zu sehen gewohnt ist. Hinter diesen die ganze Kette ber Berneralpen, des Lötsch= thalgebirges mit einer unentwirrbaren Menge von Gletschern und Felshörnern. Da ich die Berneralpen zum ersten Male von der Seite sah, hatte ich Mühe, ihre einzelnen Gipfel zu erkennen. Die Jungfrau war durch die Altels verdeckt. Ueber Finsteraarhorn, Schrechörner, Biescherhörner, Breithorn aber schweifte der Blick bis zum Aletschhorn und Bietschhorn, welche mit ihren kühnen Formen und mächtigen Felsenleibern imposant in den himmel ragten. Gegen Süden

schloß die ganze kolossale Kette der Walliseralpen, die mit dem Montblanc in Höhe wetteisern, den Horizont. Von den gegen Osten das Wallis abgrenzenden Mutt= und Blasen= hörnern schweiste der Blick über Monte=Leone, Osenhorn, Monte Rosa, Matterhorn, Dom, Mischabelhörner, Weißhorn, Dentblanche bis zum Mont=Combin und Montblanc. Welche Menge Sletscher, Hörner, Schluchten und grünende Thäler!

Tief unten lag das Wallis, dessen Thalboden wir nur stellenweise erblickten. Nach Norden gewendet, entfaltete sich vor uns ein ganz verschiedenes Bild. Ueber die abwechselnd Weiden und Felsen tragenden Simmenthaler und Greperzer, Waadt= länder und Freiburger Berge schweifte der Blick, nach des Schnees Blendung Ruhe suchend, bis zum blauen Jura, der die in ein duftiges Blau verschwimmende Chene fanft be= Doch ließ uns der rasende Wind da oben, die arenst. empfindliche Kälte und der nagende Hunger die Poesie nicht Auf der Südseite des Gipfels über Gebühr ausdehnen. suchten wir uns ein geschütztes Plätchen aus und verzehrten unser mitgebrachtes frugales Mittagsmahl. Eine Flasche Walliser gab den ermatteten Gliedern neue Kraft und nun, an Leib und Seele gestärkt, genossen wir noch einen furzen Augenblick das herrliche Gemälde. Noch einmal suchten unsere Blice überall hinzudringen und um drei Uhr Nachmittags wurde die Rückreise angetreten. Da die Zeit schon ziemlich vorge= rückt war, so schlug Tritten vor, die weite Rückreise über Laufbodenhorn und Rigberg mit einer weit fürzeren, aber beschwerlicheren und gefährlicheren zu vertauschen und direkt über die großen Flühe bei ben sieben Brunnen hinunter ins Thal zu steigen. Rasch ging's über Firnflächen und Trum= merhalden vom Gipfel aus abwärts, bis wir den Räglis gletscher erreichten, bogen hier rechts ab und hielten uns bicht

an die unterften Felswände des Wildstrubels und überschritten eine gegen den untern Theil des Rätzligletschers fteil abfallende Firnwand. Eine Zeitlang kamen wir auf dem Gletscher vorwärts; wo dieser ungangbar wurde, schlugen wir uns auf die Seiten-Morane. Ueber diese kletterten wir muhsam abwärts, bis wir an eine jahe Felswand kamen, die ben Gleticher, schroff abfallend, eindämmt. Sier kletterten wir nun von einem Felsenvorsprung zum andern mit händen und Füßen hinunter und in 10 Minuten hatten wir den Juß der wohl 200 Fuß hohen Wand erreicht. Ueber Trümmerhalden und ein kleines Schneefeld erreichten wir den Flühsee, der in einem tiefen Ressel zwischen den Felsen des Strubels und Ammertenhorns liegt und etwa 10 Minuten im Umfang hat. Dieser dustere See sendet seinen Abfluß in hohen Wafferfällen ins Thal. Der Mangel jeglicher Begetation, die hohen grauen Kalkwände, das milchige Gletscherwasser geben diesem Orte ein ungemein melancholisches Ansehen. Schneehühner trippelten um Felsblöcke herum und belebten ein wenig die todte Scene. Nach kurzem Halte am Flühfee betraten wir eine kleine Felsenhochebene, durchschritten dieselbe, bis wir weiter vorne am schwindelnden Abgrunde standen. Mir schien es eine Unmöglichkeit, da hinunter zu gelangen, doch hier bewies Tritten eine bewunderungswür= dige Ortstenntniß; er hatte bald eine alte Bachrinne ausfindig gemacht, und durch diese kletterten wir auf händen und gußen, oft wie Kaminfeger uns rudwärts stemmend, von einem Felsvorsprung zum andern und erreichten eine mit Schafweide bewachsene Terrasse. Von hier wiederholte sich dieselbe Kletterei, bis wir endlich in einen schonen Hochwald gelangten, und aus diesem heraustretend, stehen wir an den sieben Brunnen. Dort lagerten wir uns im Grünen und betrachteten die schäumende Simme, die weiter oben dem über eine Seiten sprudeln Quellen aus dem Felsen hervor und bilden ein Gemälde, welches, umgeben von herrlichem Hochwald, eingeschlossen von den himmelhohen Felsen des Wildstrubels, wohl im Oberlande einzig in seiner Art ist. Wir mußten eilen, da die Sonne bereits tief stand. Von dem mühsamen Hinunterklettern ziemlich ermattet, wanderten wir langsam durch das romantische Oberried, längs der jungen Simme um den Räßliberg herum ins Thal bis zur Lenk. Noch eine mal blickten wir hinauf zum Wildstrubel, dessen blinkende Firnspiße ich wenige Stunden vorher als Sieger betreten hatte und die von den letzten Strahlen der scheidenden Sonne rosenroth beleuchtet wurde. Um 10 Uhr Nachts klopsten wir an des Wirthhauses gastliche Thüre in der Lenk, nach sechszehnstündigem Marsche, die Haltepunkte abgerechnet.

Nachschrift. Wir haben seither Kunde erhalten von einer einzigen Besteigung des Wildstrubels durch Mitglieder des englischen Alpenclubs, Herrn Hinchliff und Bradshaw Smiths mit dem Hauptführer Cachat von Chamounix, den 6. September 1857, also ein Jahr nach unserer Besteigung. Der 6. September wurde zum Auskundschaften benutzt und merkwürdig genug, Niemand in der Lenk hatte den Herren mitgetheilt, daß sie im Dorse selbst Jemanden sinden würden, der schon oben gewesen. Die Expedition erkletterte die Felstwände, welche die östliche Wand des Ammertenhorns bilden und westlich sich bis zum Flühse hinziehen, wurde jedoch am 6. September von hier durch Sturm und Nebel zurückgesschlagen. Um 8. September wurde berselbe Weg eingeschlagen,

und vom Flühsee weg betrat die Expedition den Ammersten=Gletscher zwischen Ammertenhorn und Wildstrubel; von diesem erkletterten sie mittelst ins Eis einges hauener Stusen den höchsten Kamm des Wildstrubels über eine außerordentlich steile Eiswand. Sie betraten auch zuerst die Südspitze und schlugen sich durch die Gletscherschlucht hinüber auf den Hauptkamm. Den Rückweg nahmen sie über die Schneeselder und Felstrümmerhalden am Rätzligletsscher die Jum Flühsee und von da hinunter über die Abstürze des Ammertenhorns, also etwas östlich von dem Weg, den wir im vorigen Jahr zur Rückreise ausgewählt hatten.

Im Jahr darauf, 1858, wurde von denselben Herren und G. Leslie Stephen unter Führung von Melchior Anderegg der Uebergang ausgeführt von der Gemmi über den Lämmernsgletscher auf den Wildstrubelgletscher und von diesem über den Rähligletscher und Flühse bis zum Ammertenhorn, von wo aus sie nach Oberried gelangten. Daß wir direkt vom Wildstrubel zu den sieben Brunnen hinunter geklettert seien, wollten die Herren bezweiseln. Jakob Tritten hätte sie eines Besseren belehrt.